

Museum unter freiem Himmel

Über Mosaik an Wiener Gemeindebauten.

Von Elisabeth Corazza 3

Beethovens Suppenteller

Porzellan mit „Wiener Muster“ war lange Zeit sehr beliebt.

Von Wolfgang Schleidt 4

Auf der Siebener nordwärts

Die Brünner Straße, eine alte Verkehrsverbindung.

Von Beppo Beyerl 5

Andrea Eckert

Die Schauspielerin und Filmemacherin im Gespräch.

Von Christine Dobretsberger 6

Theologen auf Kriegspfad

Ein neues Buch kritisiert den Atheisten Richard Dawkins.

Von Peter Markl 8

Kulinarische Verführung

„Der Koch“, ein neuer Roman von Martin Suter.

Von Jeannette Villachica 9

Klassik mit Klasse

Neue CDs von Owen Pallett und These New Puritans.

Von Bruno Jaschke 10

Kehren die 70er Jahre zurück?

Einige Anzeichen sprechen für eine Reprise alter Zeiten.

Von Gerald Schmickl 11



Wien, Neulerchenfelderstraße: Schaufenster-Performance des Carpa Theaters bei der Eröffnung des Stadtteil-Kulturprojekts „Tempo 16“ (2008).

Foto: Rohn

Ein angenehmer Abend im Norden Wiens: Im Floridsdorfer Kulturkabinett, nur einen Steinwurf von der Donauefelder Kirche entfernt, treten gemeinsam zwei im 21. Wiener Gemeindebezirk geborene Autoren auf. Der Journalist Uwe Mauch liest aus seinen in der Zeitschrift „Augustin“ publizierten Porträts Wiener Lokalmatadore. Hermann Bauer – im Hauptberuf Professor an einer Wiener Handelsakademie – präsentiert aus der Serie seiner in Floridsdorf angesiedelten Kriminalromane den Band „Karambolage“. Wie Marietta Wild, die Leiterin des Kulturkabinetts betont, genießen an diesem Abend, der im Mai des vergangenen Jahres stattfand, sowohl die Vortragenden als auch das Publikum „Heimvorteil“.

Kunst vor der Haustür

Ein paar Wochen später im 19. Bezirk, Döbling, im Nordwesten der Bundeshauptstadt: An einem schönen Juniabend liest Karlheinz Hackl im Hof des Hörbiger-Hauses in der Grinzing Himmelstraße – in Anwesenheit von Hermann Nitsch – aus dem Buch

„Der Nitsch und seine Freunde“ von Freya Martin. Nitsch-Wein wird kredenzt, Brötchen werden serviert. Mit dem 2008 gemeinsam mit Maresa Hörbiger gegründeten „Theater zum Himmel“ möchte Hackl „Grinzing kulturell beleben“.

Diese beiden Kulturinitiativen sind in zwei sozial sehr unterschiedlich strukturierten Wiener Bezirken lokalisiert. Gemeinsam ist den Projekten jedoch die Zielsetzung, einem lokalen Publikum – sozusagen vor der Haustür – Kunst anzubieten.

Ende der 1990er Jahre setzte in den Wiener Außenbezirken, also in den Bezirken 10 bis 23, ein Boom der Gründung neuer Kulturinitiativen ein. In den vergangenen Jahren haben vor allem vor Ort tätige Künstler und Bewohner dieser Stadtteile eine Vielzahl

neuer Kunst- und Kulturprojekte etabliert.

Zu den bekanntesten neueren Kultureinrichtungen außerhalb des Wiener Gürtels zählen das Palais Kabelwerk in Meidling, die Sargfabrik in Penzing, das Theater Salon5 in Rudolfsheim-Fünfhaus, das Kunstfestival Soho in Ottakring, der Aktionsradius Wien am Augarten, das Gloria Theater in Floridsdorf und die Kabarettbühne Orpheum in der Donaustadt.

Neues Leben am Stadtrand

Von Walter Rohn

Die Außenbezirke europäischer Metropolen werden zu neuen Zentren des Kunst- und Kulturbereichs. Ein Blick auf einige kulturelle Initiativen aus Wien und Paris.

Stadtentwicklung

Mit dem Akkordeonfestival, dem Vienna Blues Spring, dem Balkan Fever, dem Volkino, der Wienerlied-Reihe Wean Hean und der Kriminacht kommen noch andere Festivals dazu, welche Veranstaltungsorte in den Wiener Außenbezirken in ihr Programm einbeziehen.

Kunst- und Kultureinrichtungen können wesentliche Funktionen für die Stadtentwicklung erfüllen. Dabei stehen für die Stadt als Ganzes der Imagewandel durch emblematische Kulturbauten wie Museen, Opernhäuser,

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Neues Leben am Stadtrand

Konzerthallen usw. und die Positionierung der jeweiligen Stadt im internationalen Wettbewerb im Vordergrund. Eine weitere damit verknüpfte Zielsetzung besteht darin, Investoren, Fachleute aus den *Creative Industries* und Touristen anzuziehen.

Derartige Strategien einer kulturellen Inwertsetzung von Städten und Stadtteilen werden unter dem Begriff „kulturelle Stadtentwicklung“ zusammengefasst. Wesentliche theoretische Beiträge dazu haben der Brite Charles Landry („The Creative City“, „The

Zielgebiete einer örtlichen kulturellen Stadtentwicklung sind zum Beispiel defavorisierte zentrale Stadtviertel oder Areale, die aufgrund ihrer Randlage unter einer kulturellen Unterversorgung leiden. Für eine erfolgreiche Umsetzung dieser Strategie zur Neubelebung auf kleinräumiger Ebene sind entweder einzelne größere Leitprojekte oder eine ausreichende Menge kleinerer Projekte erforderlich.

Darüber hinaus ist die Einbettung der kulturellen Aktivitäten in andere kommunale Handlungs-

In diesen drei untersuchten Gemeindebezirken haben sich bereits einige (mittel)große Projekte wie *Soho in Ottakring* und der *Ragnarhof* (beide im 16. Bezirk), der Musikklub *Local* (19.) oder das *Gloria Theater* (21.) herausgebildet. Die Mehrheit der analysierten Kulturinitiativen besteht jedoch aus kleineren Projekten mit knappen Budgets und einer geringfügigen öffentlichen Unterstützung.

Der 16. Bezirk verfügt bereits über eine entwickelte Kulturszene. Im 19. Bezirk entstanden in jüngster Vergangenheit viele interessante neue Projekte. Im flächenmäßig ausgedehnten 21. Bezirk liegen die Kulturinitiativen teilweise etwas verstreut.

Zur Einschätzung der möglichen Effekte von Kulturprojekten auf die Entwicklung der Wiener Außenbezirke führte der Autor im zweiten Projektabschnitt Gespräche mit Experten aus den Berei-

Beispiel das *Théâtre de Ménilmontant*, das *Théâtre Popul'Air* oder das ebenfalls private Kino *MK2 Gambetta*.

Außerdem gibt es im Bezirk mehrere private Musiklokale mit einem fulminanten Live-Musikprogramm, wie beispielsweise *Les Trois Arts*, *Café des Sports* und *Le French K-Wa*. Die zahlreichen hier im Bezirk ansässigen bildenden Künstler haben sich zu zwei Vereinigungen zusammengeschlossen.

Wesentliche kulturelle Impulse setzt auch die *Mairie du 20e Arrondissement* (Bezirksbürgermeisteramt). Im Mittelpunkt steht dabei das in dem früheren Landschloss *Carré de Baudouin* etablierte Bezirkskulturzentrum. Das von der Stadt Paris erworbene und renovierte Carré de Baudouin bietet heute u. a. Ausstellungen, Konzerte und Filmvorführungen an. Ein weiterer Schwerpunkt ist das jeweils im Juni stattfindende Kulturfestival *Et 20 l'été* („Und der Zwanzigste im Sommer“).

Kultur und Kommerz

Am Beispiel des 20. Arrondissements wird deutlich, dass auch die an der Peripherie der Stadt Paris gelegenen Theater und Musiklokale ein hohes künstlerisches Niveau haben. Bei kleineren Einrichtungen kommt es häufig zu einem Wechsel von Betreibern, Kunstsparten usw. Bei größeren Musiklokalen wie der *Maroquinerie* und der *Bellevilloise* ist eine rasche Entwicklung hin zum Mainstream und zur Kommerzialisierung zu beobachten.

Beim Vergleich zwischen Wien und Paris zeigt sich: Gemessen an den Pariser Innenbezirken verfügt das 20. Arrondissement über eine schwächer ausgeprägte kulturelle Infrastruktur – verglichen mit den Wiener Peripheriebezirken hingegen über ein viel engmaschigeres Netz an Kultureinrichtungen.

Die Stadt Paris fördert Kunst- und Kulturprojekte in den urbanen Randzonen wesentlich bewusster und stärker als Wien. In den Pariser Außenbezirken werden ständig neue große kommunale Kultureinrichtungen eröffnet. Für lokale Aktivitäten stellt die Stadt Paris pro Bezirksbewohner einen „kulturellen Euro“ zur Verfügung.

In einem Gespräch mit dem Autor erläuterte der amtierende Pariser Kulturstadtrat Christophe Girard am Beispiel eines Projekts seines Ressorts im 19. Arrondissement die Funktion von Kultureinrichtungen für die lokale Stadtentwicklung:

„Die Einrichtung von neuen Künstlerresidenzen und Künstlerateliers in den *Magasins Généraux* (früheren Lagerhallen) verändert das Leben in diesem Stadtviertel. Dadurch, dass Künstler nach Paris ziehen und sich in diesem Stadtviertel ansiedeln, verändert sich auch die Ökonomie des Viertels. Das bedeutet, dass dort ein kleines Café eröffnet wird oder ein Bistro, das die Künstler häufig frequentieren. Das bedeutet, dass die Menschen dort Ausstellungen veranstalten und feiern. Das führt weiters dazu, dass die Menschen jemanden benötigen, der ihre Schuhe repariert, Gelegenheiten brauchen, um Essen einzukaufen, oder einer lokalen medizinischen Versorgung bedürfen. Falls die Menschen Kinder haben, brauchen diese eine Schule. Das heißt, dass sich rund um eine kulturelle Aktivität, die man setzt, ein ganzes Leben organisiert.“

Die Erfolg versprechende Strategie der kulturellen Stadtent-

wicklung kann jedoch auch Schattenseiten haben. Ihrer Zielsetzung gemäß heben kulturelle Aufwertungsprozesse die Attraktivität von Stadtteilen. Dadurch werden diese Stadtviertel auch für gehobene Bevölkerungsschichten interessant.

Durch den Zuzug von vergleichsweise wohlhabenderen Menschen in sogenannte Arbeiter- oder Migrantenviertel kommt es nicht selten zu einer Verdrängung der dort ansässigen Bevölkerung und oft auch jener Künstler, die den Aufwertungsprozess initiiert haben.

Soziale Probleme

Dieser Prozess wird als *Gentrifizierung* (vom englischen *Gentry*, niederer Adel) bezeichnet. In Frankreich werden die gutsituierten Zuziehenden als *Bobos* (*Bourgeois-bohème*) tituliert. Geeignete Rahmenbedingungen können jedoch helfen, die negativen Auswirkungen von Aufwertungsprozessen einzudämmen. Dazu zählen etwa eine wirkungsvolle Sozialpolitik und eine strenge Mietgesetzgebung. Vorstellbar ist auch die Beteiligung von Künstlern und Initiativen an den von der Immobilienwirtschaft erzielten Aufwertungsgewinnen.

Aufgrund ihrer schwach ausgeprägten Versorgungs-Infrastruktur erweisen sich neuere Wohnsiedlungen am Stadtrand häufig als relativ unwirtliche Gebiete. Beispiele dafür sind im Süden Wiens die Per-Albin-Hansson-Siedlung Ost, der Leberberg, die Siedlung Am Schöpfwerk, sowie im Norden die Wohnbauten entlang der Brünner Straße.

In diesen Stadtteilen weitere Projekte der kulturellen Stadtentwicklung besonders sinnvoll. Ein ausgezeichnetes Beispiel für eine derartige Initiative ist das von Ö1-Redakteur Wolfgang Schlag geleitete Festwochenprojekt „Into the City“.

Im Sinne einer Kultur der Nähe leisten Kulturinitiativen wertvolle Beiträge zur Gestaltung lebenswerter Stadtviertel. Der Input dezentraler Projekte reicht allerdings oft über die Kultur im engeren Sinn hinaus: Kulturinitiativen können auch als gesellschaftliche Treffpunkte dienen, Menschen zusammenbringen und ihnen eine stärkere Verankerung in ihrem Wohnviertel bieten.

Die Stadt Wien fördert Kulturprojekte am Stadtrand über verschiedene Schienen wie die MA 7, die Bezirksfestwochen, die Kulturbudgets der Bezirke usw. In den Gemeindebezirken 10 bis 23 wohnen rund zwei Drittel aller Wiener Stadtbewohner. Die kulturelle Nahversorgung der Mehrheit der Bevölkerung erfordert Maßnahmen, die den Status quo transzendieren. Dazu zählen eine explizite, kohärente Kulturpolitik für die Wiener Außenbezirke und eine entsprechende Dotierung dezentraler Aktivitäten. Der Ausarbeitung diesbezüglicher Vorschläge ist die weitere Forschungstätigkeit gewidmet.



Carré de Baudouin, das Kulturzentrum des aufstrebenden 20. Pariser Stadtbezirks. Hier werden Ausstellungen, Konzerte und Filmvorführungen für die rund 200.000 Einwohner des Bezirks organisiert. Foto: Rohn

Art of City Making“) und der in Großbritannien lehrende Franco Bianchini mit seiner Idee des „Cultural Planning“ geleistet.

Auf gesamtstädtischer Ebene bildet das „Baltimore model of cultural urbanism“ den Ausgangspunkt. In dieser an der Ostküste der USA gelegenen Stadt wurde seit den 1970er Jahren die Revitalisierung des Hafens mit der Errichtung neuer Kulturbauten kombiniert.

Beispiele für den „culture-led urbanism“ in Europa sind die zur 200-Jahr-Feier der Französischen Revolution in Paris errichteten *Grands Projets*, Frank Gehrys Guggenheim-Museum in Bilbao, die Tate Modern in London, das Ausstellungszentrum Urbis und das Imperial War Museum North in Manchester, sowie die derzeit in Hamburg entstehende Elbphilharmonie.

Eine etwas andere Ausprägung findet die kulturelle Stadtentwicklung in den einzelnen Stadtteilen. Natürlich geht es auch hier um die Aufwertung und um die Veränderung der Vorstellungsbilder zum Positiven. Aufgrund der vergleichsweise geringeren finanziellen Mittel, die die Stadtverwaltungen für Kulturprojekte auf lokaler Ebene bereitstellen, genießen hier kleinteiligere Maßnahmen Priorität. Doch bieten sich in den Stadtteilen größere Freiräume für Künstler.

felder wie Integration, Bildung, Soziales, Städtebau, Wohnen usw. zielführend. Rezente Entwicklungen in diesem Bereich sind die von Barcelona ausgehende „Agenda 21 für Kultur“ sowie das besonders in Frankreich forcierte Themenfeld „Kultur und nachhaltige Entwicklung“.

Ein Forschungsprojekt

Mit dem Thema befasst sich auch der Verfasser dieses Artikels im Rahmen eines mehrjährigen Forschungsprojekts an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Das Projekt „Neue Kulturinitiativen als Motoren für die Entwicklung peripherer Stadtteile“ wird von der für Kultur zuständigen Magistratsabteilung der Stadt Wien (MA 7) gefördert.

Im ersten Abschnitt der Forschungsarbeiten wurden neu(er) Kulturinitiativen in den Wiener Gemeindebezirken Ottakring (rund 94.000 Einwohner), Döbling (68.000) und Floridsdorf (139.000) untersucht.

Zu diesem Zweck wurden Gespräche mit den Bezirksvorstehern und mit den Protagonisten der Kulturprojekte geführt. Weitere wesentliche Methoden zur Informationsgewinnung sind die Teilnahme an Veranstaltungen der Kulturinitiativen sowie die Recherche in den Untersuchungsgebieten.

chen Kultur und Stadtentwicklung. Diese Expertengespräche erbrachten das Ergebnis, dass dezentrale Kulturprojekte auf den Feldern kulturelle Infrastruktur, Demokratisierung von Kultur, städtebauliche Entwicklung, Aufwertung von Stadtteilen, Verbesserung der Lebensqualität, lokale Wirtschaft, Integration und Partizipation, Identität von Stadtteilen, Identifikation mit dem Wohnumfeld und neue Images für urbane Randgebiete wertvolle Beiträge zu einer positiven Entwicklung peripherer Stadtviertel leisten können.

Pariser Stadtteilarbeit

Parallel zu den Wiener Tendenzen wird im Rahmen der Forschungsarbeit die Kulturszene in einem Pariser Randbezirk, dem 20. Arrondissement, analysiert. Der im Osten der französischen Metropole gelegene Bezirk Ménilmontant hat rund 200.000 Einwohner, also mehr als die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz.

Der aufstrebende 20. Pariser Stadtbezirk verfügt über eine beachtliche künstlerische und kulturelle Infrastruktur. Die öffentliche Hand finanziert das *Théâtre National de la Colline*, das *Théâtre de l'Est Parisien* und das *Vingtième Théâtre*. Dazu kommen noch einige kleinere private Theater, zum

Walter Rohn, geboren 1957, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien. Er arbeitet zurzeit an dem vergleichenden Forschungsprojekt „Neue Kulturinitiativen als Motoren für die Entwicklung peripherer Stadtteile“.